# Deutsches Montags-Blatt.

Chef-Redacteur: Arthur Levysohn in Berlin. Verlag von Rudolf Mosse in Berlin-Leipzig. Berlin, 19. November 1883.

Nr. 47. VII. Jahrg.



Inhalt: Spezial-Telegramme. — Informationen. — Politische Wochenschau. Von Arthur Levysohn. — Vom europäischen Geldmarkt. Von Paul Stetter. — Luther und die Musik. Von Richard Wulckow: Luthers musikalisches Wirken. — Forensische Beredtsamkeit. Von Dr. Arnold Weissflog: Cello und Friedmann. — König Lear. Von Thomas Salvini. — Theater. Von Walther Gottheil: Neue und alte Stücke. — Musikalische Glossen. Von Alexander Moszkowski: Rubinstein in Berlin. — „Das moderne Ungarn“. Von Dr. Ludwig Stein. — Der Roman eines Husarenlieutenants. Von Eduard Adolay. — Aus München. Von Fr. Pecht. — Aus dem Leben der Hauptstadt. — Et cetera.



Abonnementspreis 2 Mk. 50 Pf. pro Quartal. — Insertionspreis pro Zeile 40 Pf. —


Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.


## Spezial-Telegramme des Deutschen Montags-Blatts.

R. N. **Genua**, 18. November, 11 Uhr 30 Min. Vorm. Am Bahnhof befestigen Arbeiter deutsche und italienische Fahnen. Um die Statue des Columbus inmitten von Palmen und Magnolienbeeten werden neue Kandelaber aufgestellt. An den Palästen in der Via Balbi sind etliche Gaslaternen mehr angebracht, im alten Palazzo Reale putzen geschäftige Hände das Treppenhaus mit Blumen und Pflanzen. Das ist Alles, was man von der bevorstehenden Ankunft des Kronprinzen bemerkt. Im Hafen ist es stiller, als sonst, unzählige Schiffe liegen leblos ankernd, weil der Streik der Matrosen noch andauert. Ich komme eben vom Bord des „Prinz Adalbert“, welcher am Molo nuovo ankert. An die Wohnung des Kronprinzen wurde gerade die letzte Hand gelegt. Es besindet sich in ihr ein schöner, breiter Empfangssalon, aus welchem rechts eine Thür in ein bequemes Arbeitszimmer führt, links ist das Schlafzimmer mit breiten großen Fenstern. Neben dem Schlafzimmer liegt ein Badezimmer. Diese Räume dienen sonst den Kommandanten des prächtig armirten Kadettenschiffes zur Wohnung. Als ich über den Golf zurückfuhr, ertönten von den Wällen Salutschüsse. Ein russisches Admiralsschiff fuhr in den Hafen um den Kronprinzen zu begrüßen. Ein anderes russisches Schiff mit 143 Mann langte gestern an.

— Heute früh traf Herr v. Keudell hier ein. Die hiesige Presse behandelt den Kronprinzenbesuch mehr als Lokalereigniß, da der Besuch nicht Italien gilt. Sämmtliche Politiker, mit denen ich sprach, verfolgen die Reise mit höchstem Interesse. Allgemeine Befriedigung herrscht, daß des Ministerpräsidenten Mancinis Aufforderung an den Kronprinzen in Genua der Gast der Regierung zu sein, von diesem angenommen wurde, denn zweifellos ist kein Ausländer in Italien populärer als unser Kronprinz.

W.T.B. **Genua**, 18. November. Der Kronprinz des deutschen Reiches wird heute Abend 12 Uhr hier erwartet. Trotz des Inkognitos wird ein festlicher Empfang durch zahlreiche Mitglieder der deutschen Kolonie und die Spitzen der Behörden von Genua stattfinden. Die Stadt ist in freudiger Bewegung.

W.T.B. **Valencia**, 18. November. Die hiesigen Behörden sind mit Vorbereitungen für den festlichen Empfang des deutschen Kronprinzen beschäftigt. Der deutsche Gesandte in Madrid, sowie der Oberst-Kämmerer und ein Flügeladjutant des Königs werden am nächsten Dienstag hier erwartet.

W.T.B. **Madrid**, 17. November. Das Geschwader, welches Sr. K. K. Hoheit dem Kronprinzen des deutschen Reiches und von Preußen entgegenfahren wird, besteht aus den Fregatten „Victoria“, „Numancia“, „Carmen“ und „Lealtad“ und dem Aviso „Salidad“. Das Kommando ist dem Admiral Bulla übertragen worden. Das Geschwader liegt bei Karthagena, der Ordre zum Auslaufen gewärtig, vor Anker.

Sch. **Madrid**, 17. November, 11 Uhr 17 Min. Nachts. Valencia ist nun endlich als definitiver Ankunftsort des Kronprinzen bestimmt. Drei spanische Fregatten gehen dorthin zur Begrüßung des Kronprinzen. Die Presse von Valencia, auch die republikanische, begrüßt den Kronprinzen höchst sympathisch. Die Ankunft in Valencia wird am 23. November, Morgens, erwartet. Die Deutschen in Madrid, deren Anzahl sich auf etwa 200 beläuft, werden dem Kronprinzen nach seiner Ankunft eine Adresse überreichen.

R. **Petersburg**, 18. November, 11 Uhr 4 Min. Vorm. Die „Nowaje Wremja“ bemerkt, die Reise des Herrn v. Giers besprechend, daß das diplomatische Talent des Fürsten Bismarck der russischen Politik nur dann gefährlich werden könnte, wenn die Wünsche beider benachbarten Regierungen verschiedene Ziele hätten, jetzt aber strebten beide Mächte dasselbe Ziel an: die Erhaltung des Friedens.

st. **Wien**, 18. November, 12 Uhr 13 Min. Nachm. Die hochoffiziöse „Montagsrevue“ bespricht heute in ihrem Leitartikel die Beilegung des bulgarischen Streites. Die russischen Bedingungen, so führt das erwähnte Blatt aus, beschränkten sich zumeist nur auf militärische Fragen; die Angriffe Jonins auf die Verfassung werden allseitig desavouirt. Fürst Alexander sei jetzt, mehr denn je, seit der Gründung seines Reiches, Herr in seinem Lande. Eine Lösung der bulgarischen Frage sei ganz Europa äußerst willkommen, nicht nur wegen der dadurch bekundeten Friedensliebe Petersburgs, sondern auch der Sache willen. Ein vollkommener Bruch wäre ein sehr bedenkliches Ereigniß; denn Bulgarien sei von jeher einer der problematischsten Punkte in der Einigkeit Europas gewesen. Die Folgen einer bulgarischen Verwickelung könnten in den Kern der Orientfrage vordringen. Heute hätten die Verhältnisse eine solidere Basis, als vor dem Streit des Koalitions-Ministeriums; auch die Beziehungen zum Ausland hätten sich gebessert und gefestet, so daß Bulgariens Saltung im serbischen Aufstand ihm die Anerkennung der konservativen Kabinete sichert. Nun dürfte die Entscheidung fallen, ob die Einigung der Parteien Bestand hat. Fürst Alexander ist nicht der Mann, den Zwiespalt mit der Energie des fürstlichen Wortes zu beschwören, und doch ruht hierin die wichtigste Aufgabe Bulgariens: je weniger fremde Kräfte in die innere Entwicklung hineinspielen, desto leichter werden sich die Schwierigkeiten lösen. Was ein geordnetes, konservatives Idoen dienendes Staatswesen gerade auf diesem Punkte der Balkanhalbinsel bedeutet, bedarf nicht erst einer Erläuterung.

W. T. B. **London**, 18. November. Telegramm des „Reuter'schen Büreaus aus Shangai. Jn Han-kau ist ein Adjutant aus Pengaulia eingetroffen, um circa 20,000 Freiwillige für den Fall des Eintritts von Feindseligkeiten zwischen Frankreich und China anzuwerben.

Obr. **Paris**, 18. November, 10 Uhr 45 Min. Die große Majorität der Kammer-Kommission für die Tonking-Kredite ist der Ansicht, daß Frankreich sich womöglich mit China auf Grund billiger Bedingungen verständige, aber andererseits ist sie fest entschlossen, kein Opfer zu scheuen, damit Frankreich Tonking nicht verlasse. — Die Senatoren des Seine-Departements haben sich, bis auf Laborderie, geweigert, der Aufforderung der intransigenten Mitglieder des Municipalrathes zu folgen und den von diesen berufenen Wählern Rechenschaft abzulegen. — Victor Hugo war von vornherein aus Gesundheitsrücksichten entschuldigt. Die Intransigenten sind auf das Höchste über diese Weigerung erbittert. — Der Deputirte für Nizza sucht das Parlament für die Ausstellung daselbst dahin zu interessiren, daß die Eröffnung möglichst pomphaft unter Beisein der Regierung und des Parlaments stattfinde. — Lesseps feiert morgen seinen 79. Geburtstag. — Es ist durch Verhöre mit dem Attentäter Ferrys erwiesen, daß derselbe nicht irrsinnig ist. Er erklärt, er wolle die schlecht organisirte Gesellschaft reformiren; indem er Ferry ermordete, wollte er die Bourgeoisie erschrecken. Er erklärt außerdem, daß, wenn Ferry mit Waldeck-Rousseau nach Lille gekommen wäre, er beide in die Luft gesprengt hätte. Die Untersuchung ist im Gange, ob Curien wirklich, wie er angiebt, von den Anarchisten der Stadt Lille nach Paris delegirt war.

W.T.B. **Konstantinopel**, 17. November. Der ehemalige Großvezier Safvet Pascha ist gestorben.

E. **Rom**, 18. November, 10 Uhr Vormittags. Der „Diritto“ sagt, die Vereinigten Staaten Nordamerikas werden wahrscheinlich eine Gesandtschaft beim Vatikan errichten. — Heute wird auf dem Capitol eine telegraphische Tombola für ganz Italien zu Gunsten Ischias gezogen. — Carava, der Generaladjutant des Königs Humbert, empfängt heute den deutschen Kronprinzen an der Schweizer Grenze.

E. **Rom**, 18. November, 12 Uhr 30 Min. Der Bildhauer Otto wurde zum Präsidenten des deutschen Künstlervereins wiedergewählt.

Hn. **St. Anton** (am Arlberg), 18. November, 10 Uhr Vormittags. So festlich als möglich schmücken sich die beiden an den Enden des Arlbergtunnels gelegenen Ortschaften St. Anton und Langen, Fahnen in österreichischen, baierischen, tiroler Farben wehen von vielen neuen und alten Häusern, die zumeist aus Holz errichtet sind und ein lebhaftes Bild von rasch entstehenden amerikanischen Städten bieten. Vor den Tunnel-Eingängen sind Flaggenstangen errichtet. Die Bogen sind mit Tannenreisig und Fähnlein dekorirt, froh bewegtes Leben herrscht unter den Bewohnern und den zahlreichen Arbeitern, die die letzte Hand an die Vorbereitungen für das morgen stattfindende Durchschlagsfest anlegen, während immer mehr Gäste zuströmen, die kaum mehr nothdürftig unter Dach gebracht werden können. Die allgemeine Stimmung ist indessen so ausgezeichnet, daß Jedermann die kleinen Entbehrungen gern erträgt. Das Wetter ist prachtvoll, strenge Kälte bei klarem Himmel. Die schneebedeckten Berge glänzen im Sonnenschein. Ein herrliches Winterbild gewährt namentlich das im engen Thalkessel liegende St. Anton, östlich vom Arlberg. Gestern kam ich vom Westen, von Langen, mit einem Schlitten über den Arlberg herüber. Auf dem Paß lag überall hoher Schnee, stellenweise meterhoch. Die Fahrt über den 5700 Fuß hohen Arlbergpaß, durch welchen die Straße führt, ist überaus beschwerlich, aber auch überaus lohnend. Von morgen an werden wir anstatt über diesen Paß, durch den Tunnel nach Langen und zurück gelangen.

W. T. B. **Wien**, 18. November. Privatverkehr. Ungar. Kreditaktien 278,50, österreich. Kreditaktien 279,60, Franzosen 312,00, Lombarden 139,80, Galizier 283,50, Nordwestbahn —,—, Elbthalbahn 196,00, österr. Papierrente 78,80, 4proz. ungarische Goldrente —,—, 6proz. ungarische Goldrente —,—, 5proz. una. Papierrente 85,20, 4proz. do. Goldrente 86,97½, Marknoten 59,12½, Napoleons 9,55, Wiener Bankverein 104,60. Fest.

W.T.B. **Washington**, 17. November. Der Schatzsekretär Folger kündigt die Amortisirung von 10 Millionen Dollars 3 prozentiger Obligationen an.

W.T.B. **Kairo**, 17. November, Abends. (Telegramm des „Reuterschen Bureaus“.) Das Bankier-Syndikat, repräsentirt durch die anglo-egyptische Bank-Kompagnie, hat der egyptischen Regierung angeboten, das erforderliche Kapital zu beschaffen, wenn die Regierung beschließen sollte, selbst einen zweiten Suezkanal zu bauen. Man glaubt, in Folge dieses Anerbietens werde die Frage wegen des Monopols Lesseps' aufs Neue von Seiten der Regierung in Erwägung gezogen werden.

F. **Frankfurt a. M.**, 18. November, 12 Uhr 40 Min. Wie die Frankfurter Zeitung aus Newyork erfährt, fallirte dort die Jmportfirma Hofstatt Brothers.

## Informationen.

Schl. Auf der Hofjagd in Springe hat sich gestern, Sonnabend Vormittag, leider ein schwerer Unglücksfall zugetragen. General-Lieutenant v. Thile aus Hannover erhielt von seinem Standnachbarn Vize-Obersjägermeister v. Kohe einen Schuß, der ihm durch den Oberarm drang. Die anwesenden Leibärzte des Kaisers, Dr. Leuthold und Dr. Thimann legten den ersten Verband an und schafften den General ins Schloß zurück. Der Kaiser nahm an dem Unfall den lebhaftesten Antheil und ging auf dem Bahnhof Springe an das Kupee des verwundeten Generals heran, reichte ihm die Hand und rief ihm in jovial-tröstender Weise zu: „Na, ich hoffe, es wird bald wieder gut“. Der Kaiser läßt sich seither telegraphischen Bericht über das Befinden des Generals erstatten. Der Kaiser erlegte 24 grobe, 4 geringe Sauen und 8 Hirsche.

— In der Rotenhan'schen Prügelaffaire stand am 17. d. M. Termin zur Verhandlung in der Revisionsinstanz beim Reichsgericht in Leipzig an. Bekanntlich hatten sowohl der Angeklagte wie die Gemißhandelte als Nebenklägerin die Revision eingelegt. Letztere wurde durch den Rechtsanwalt Dr. Hans Blum vertreten. Das Reichsgericht erkannte auf Verwerfung beider Revisionen, so daß es bei dem erstinstanzlichen Urtheil, welches Herrn v. Rotenhan zu 110 Mark Geldstrafe verurtheilte, sein Bewenden behält.

H. Der Eisenbahnvertrag mit Preußen, so schreibt man uns aus Bremen, ist seitens des Senats den Lokalbehörden überwiesen worden, damit dieselben sich gutachtlich darüber äußern, ob sich gegen die projektirten baulichen Veränderungen etwas einwenden lasse. Anfang nächsten Monats dürfte die Bürgerschaft sich mit der Angelegenheit zu beschäftigen haben.

## Politische Wochenschau.

Von **Arthur Levysohn.**

Die Reise unseres Kronprinzen nach Madrid hat in Frankreich, wie zu erwarten war, ein chauvinistisches Strohfeuer in der Boulevardpresse entzündet, welches einen Moment so jäh und grell aufflackerte, daß besorgte Gemüther an die Möglichkeit eines allgemeinen Brandes glauben konnten. Allein wie so oft schon, so kam auch bei diesem Anlaß in Paris der „bon sens“ wieder zu seinem Rechte, und nachdem die gekränkte Eitelkeit sich eine Weile ausgetobt, konnte man die Stimmen sich mehren hören, welche verlangten, daß die Republikaner das Unvermeidliche mit größerer Würde tragen sollten, als ihnen anfänglich zur Verfügung gestanden. Das erzieherische Moment in der Taktik des Fürsten Bismarck, welches darin bestand, die Franzosen sich selbst überlassen zu haben, ist nicht zu verkennen. Es ist ein Glück, daß Frankreich sich nicht mehr in Europa isolirt fühlt, daß es nicht mehr Gefahr läuft, sich in Abenteuer zu stürzen, um seine Vereinsamung zu vergessen. Es ist ein Glück, daß Frankreich sich wieder in Europa heimisch fühlt, daß es nicht mehr Gefahr läuft, sich in Abenteuer zu stürzen, um seine Vereinsamung zu vergessen. Es ist ein Glück, daß Frankreich sich wieder in Europa heimisch fühlt, daß es nicht mehr Gefahr läuft, sich in Abenteuer zu stürzen, um seine Vereinsamung zu vergessen.

## Theater.

Von **Walther Gottheil.**

**Deutsches Theater. — Belle-Alliance-Theater.**

Jm „Deutschen Theater“ fand am Donnerstag großes Rekrutenexerziren statt. Die alte Garde hatte sich einen Ruhetag gegönnt und dem jungen Blut einmal allein das Feld überlassen. „Die Burgruine“, ein Preislustspiel von Carl Caro, wurde dazu gegeben, und nachher versammelte uns der alte „Vetter“ von Benedix zu unsern Vätern.

Die erstere Kleinigkeit beruht auf der etwas strapazirten Idee, daß Einer für einen Anderen gehalten wird und durch diese Verwechselung die Braut heimführt. Diese Burgruine von Bühnenerfindung ist nun aber so hübsch romantisch restaurirt und mit poetischen Blättern und Blüthen verziert, daß sie sich im Lichte eines freundlichen Humors doch noch ansprechend präsentirt hat. Die Sprache ist leider recht stillos; wohlthuend realistisch geformte Rede wechselt ohne Uebergänge mit poetisch sein sollenden Floskeln ab; so die alberne Apostrophe an die Weinflaschen: „Was lächelst Du schlanke feurige Tochter des Rheingaus?“ und ähnliche Zwiegespräche, in die sich ein vernünftiger Mensch nie mit einer Weinflasche einläßt. Dagegen sind die Situationen — die Unwahrscheinlichkeit der Voraussetzung einmal zugegeben — frisch und flott erdacht und üben, gut dargestellt, eine lustige Wirkung aus.

Herr Höcker, der sich durch eine kleine Kontraktstreitigkeit bereits beim Publikum eingeführt hatte, gab den Vater, der seine Tochter dem verwechselten Schwiegersohn verlobt, mit der Gewandheit eines routinirten Schauspielers. Herr Wessels, als Maler und glücklicher Bräutigam, benahm sich heiter und sicher, allerdings ohne eine bemerkbare Charakterisirung, während Engels als Droguist und unglücklicher Bräutigam seine kleine Episodenrolle mit seiner nie versiegenden Komik ausstattete. Reizend war wieder Fräulein Agnes Sorma. Sie ist leider der Liebling des Publikums geworden. Leider, denn Lieblinge werden verzogen, und die ersten kleinen Anzeichen dieser Verziehung haben sich am Donnerstag schon geltend gemacht. Fräulein Sorma mag es uns aufs Wort glauben, daß man ihre wunderhübschen Augen aus jeder Loge sehen kann, ohne daß sie nöthig hat, nach jeder ihrer niedlichen Nüancen noch einen besonderen Nachdrucksblick hinüberzuwerfen. Wir sind im „Deutschen Theater“ garnicht so schwer von Verständniß, und der beste Beweis dafür ist, daß wir u. A. auch Fräulein Sorma sogleich als das erkannt haben, was sie ist: ein Talent.

Jm „Vetter“, der recht überflüssiger Weise aus der Benedixschen Familiengruft ausgehoben wurde, zeigte sich die junge Künstlerin all in ihrer Munterkeit. Wenn sie sich einige der vielen Beinschwenkungen und Taillenbiegungen, die bei dem stärkeren Geschlecht nicht gebräuchlich sind, abgewöhnt, wird ihr verliebter Schlingel noch mehr an die Charakterisirungskunst unserer unvergeßlichen Ernestine Wegner erinnern, als er es schon jetzt thut. Herr Höcker entwickelte in der Titelrolle den behaglichsten altfränkischen Humor, und scheint für komische Väter eine sehr erfreuliche Kraft zu sein. Herr Kierschner als Gärtner und Herr Peppler als Buchheim geben zu keiner Bemerkung Anlaß, aber Herr Manz und Fräulein Flor — — — ei, ei, ei.

Der „Vetter“ ist nun einmal da, wir sind höfliche Leute, darum mag er fürs Erste bleiben; aber die anderen zärtlichen Verwandten aus der großen Familie Benedix bleiben uns doch hoffentlich für später erspart. Wir wollen neue Bekanntschaften machen.

Damit hatten wir im „Bellealliance-Theater“ gestern allerdings auch nicht viel Glück. Die drei Einakter, die Herr Lebrun uns bot — zwei neue und ein gebrauchter — konnten das Interesse für den noch nicht beendeten Kriminalprozeß nicht besiegen. Denn in den Pausen wurde im Publikum weniger nach den Motiven der „Miß Colibri“ oder „Adelaide“ gefragt, als nach denen des Zeugen Balke, und mein Nachbar gab mir auf die Frage, was er über den Verfasser des „Ehren-Pokal“ denke, die zerstreute Antwort: der „Dicke“ ist noch mit blauem Auge davongekommen.

Originell in der Idee, aber matt und lückenhaft in der Ausführung ist „Miß Colibri“. Aus dem Stoffe ließe sich ein geistreiches Pariser Lustspiel machen. Ein junger Schriftsteller hat einen Roman im Stile des „Pot bouille“ geschrieben und damit den Zorn der gestrengen Herren „Akademiker“ erregt. Die Tochter eines dieser Jupiter liebt er aber und will ihr sein tiefes Bedauern über sein etwas anrüchiges, jetzt von ihm selbst verworfenes Buch ausdrücken. Er betet in ihr den Engel an, der ihn aus dem Schlamm des Naturalismus gezogen. Die Tochter aber, die von der klugen Mutter die Weisung erhalten hat, einem Schriftsteller nie einzugestehen, daß man seine Werke nicht gelesen habe, hält ihres Anbeters Entschuldigungen für rührende Bescheidenheit und beginnt zu seinem Entsetzen, den Roman, von dessen Jnhalt sie keine Ahnung hat, voll tiefster Begeisterung zu loben. Der sprachlose Verfasser will aus den Wolken fallen, seine Jdeale sieht er zertrümmert — der lustige Jrrthum klärt sich aber lustig auf, und das Stück ist mit der Verlobung zu Ende. Die Figuren des Schwanks sind nach französischem Muster ganz individuell gezeichnet und wurden von den Herren Kurz und Alexander, sowie den Damen Meyer und Carlsen mit Laune gespielt.

Die hierauf folgende schlechte Posse „Der Ehrenpokal“, nach der flotten Humoreske von A. O. Klausmann durch C. Schultes zerarbeitet, wurde abgelehnt. Die drollige Novellette ist in der Zurichtung des Bühnendichters nichts, als eine viertelstündige Albernheit geworden. Zum Schluß zeigte sich Herr Lebrun in seiner alten Lieblingsrolle, dem Beethoven in „Adelaide“. Die vorzügliche Maske und die natürliche Beseelung dieser Gestalt geben ihr in dem rührseligen Stück jenes interessante, individuelle Gepräge, das ja bekannt und längst anerkannt ist. Neben Lebrun ist mit Auszeichnung Frau Carlsen zu nennen, die sich als Adelaide alle Mühe gab und Fräulein Schwarz, die beide Lieder mit schöner Empfindung und weicher Stimme vortrug. Das letzte Stück fand den größten Beifall.

Wir sehen also: drei neue Einakter, einen alten Dreiakter — und kein Theaterstück.